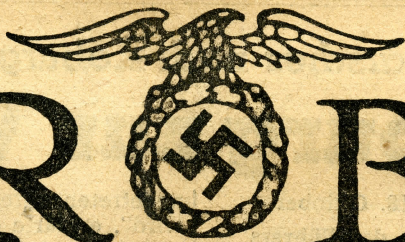


NATIONALSOZIALISTISCHER BEOBSACHTER



Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung
Großdeutschlands

Schriftleitung: Wien 62, Seidengasse 3-11.
Beobachter Wien. Sprechst.: 12-13 Uhr
Sammelruf 2 08 01. — Berliner Schriftleitung
Bezugspreise in Donau- u. Alpengauen durch
Altreich durch Post monatlich

Wien 62, Seidengasse 3-11. Fernruf-
en, Fernschreibanschluß: 064/863, Postsparruf-
Graz, Klagenfurt, Znaim, Marburg a. d. Drau,
Gewünschte Einzelnummern nur gegen Vor-
der Portoauslagen.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in der Hauptstadt der Bewegung

„Habenichtse wurden Besitzende“

Die größte Chance unserer nationalen Geschichte

München, 18. Oktober

Kein Platz Münchens wäre würdiger gewesen, als die Stätte vor der Feldherrnhalle für eine Kundgebung der Kampfbereitschaft und Treue der Heimat. Jene Kampf Stimmung, die einst schon die alten und ältesten Gefolgsleute des Führers in sich trugen, erfüllt jetzt eine ganze Stadt, ein ganzes Volk. Und in dieser Stunde hätte kein Berufener als Reichsminister Dr. Goebbels zu den Massen sprechen können.

Tausende von Schaffenden waren auf dem fahngeschmückten großen Platz angetreten, als unter Marschklingen die Standarten und Banner der Bewegung in die Feldherrnhalle einzogen. Reichsschatzmeister Schwarz, Reichsleiter Aman, Reichsleiter Oberbürgermeister Karl Fiehler, der bayrische Ministerpräsident Ludwig Siebert, der Stellvertretende Komman-

dierende General und Befehlshaber im Wehrkreis VII und der italienische Generalkonsul Minister Petrucci hatten sich als Ehrengäste versammelt.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Gauleiter Paul Giesler ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort und führte unter anderem aus:

Die Rede des Reichsministers

Es ist einige Jahre her, daß ich vor der Bürgerschaft dieser schönen Stadt gesprochen habe. Wenn ich heute zum ersten Male wieder vor der Hauptstadt der Bewegung das Wort ergreife, so nicht nur als Minister des Reiches, sondern auch als Gauleiter der Reichshauptstadt. Ich komme also nicht vom grünen Tisch, ich kenne sehr wohl die Schwierigkeiten, vor die in dieser harten und schweren Zeit ein großes Gemeinwesen gestellt ist. Ich weiß aber auch — und das scheint mir das Wichtigere zu sein —, daß wir in diesen Jahren zwar die letzte, aber auch die größte Chance unserer nationalen Geschichte besitzen.

Kampf um Sein oder Nichtsein

Wir kämpfen um Sein oder Nichtsein! Wenn wir diesen Kampf gewinnen, dann steht uns die ganze Welt offen. Wenn wir

ihn verlören — allein der Gedanke daran ist zu grauenvoll, als daß man ihn ausdenken könnte —, würden wir damit überhaupt das Anrecht auf eine nationale Geschichte verlieren.

Es geht diesmal nicht um bloße Ideale, auch nicht um Thron und Altar, es geht um unser Lebensrecht, aber auch um unsere Lebensmöglichkeit. Der Raum, den wir als Volk besiedeln, ist zu eng. Wir können uns auf diesem Raum nicht ernähren, also muß er ausgeweitet werden. Eine günstigere Gelegenheit dazu als die, die wir heute besitzen, werden wir nie bekommen. Dieser Krieg ist also nicht eine Sache der Preußen oder Bayern, der Sachsen oder Württemberger, sondern unsere gemeinsame deutsche Sache, die uns alle angeht! (Stürmischer Beifall.)

Wir wollen, daß durch den Krieg der Lebensstandard unseres Volkes geän-

wird, daß sich das deutsche Volk endlich einmal an den Fettnapf der Welt setzen kann. Bisher kämpften wir, national gesehen, um Scheinziele, diesmal geht es um wichtigere Dinge: Um Kohle, Eisen, Öl und vor allem um Weizen, um das tägliche Brot auf dem Tisch unseres Volkes.

In derselben Zeit, in der unsere Gegner behaupten, „es gehe mit den Deutschen nicht mehr vorwärts“, haben wir im Osten so viel Land erobert, wie Deutschland, Frankreich und England zusammen an heimlichem Territorium besitzen (Stürme des Beifalls antworten dem Redner).

Wir besitzen heute die Kontrolle über Dnjepr, Don und — wenn nach schweren Kämpfen Stalingrad vollends in unserem Besitz sein wird — auch endgültig über die Wolga. (Besonders stürmischer Beifall.) Wenn einmal zu gegebener Zeit der Stoß in den Kaukasus zu Ende geführt ist, dann werden wir die reichsten Ölgebiete Europas in unserer Hand haben.

Wer aber Weizen, Öl, Eisen und Kohle

und dazu noch die stärkste Wehrmacht besitzt, der wird den Krieg gewinnen!

Die Ziele, die wir uns im Osten gestellt haben, werden Stück um Stück realisiert. Vorerst handelte es sich darum, die bolschewistische Gefahr, die das Reich offensiv bedrohte, niederzuschlagen. Das ist schon geschehen! Zum zweiten handelte es sich darum, die Sicherheit unseres nationalen Lebens zu garantieren. Dieses Ziel ist auch erreicht!

Niemand wird behaupten wollen, daß die bolschewistische Wehrmacht je noch einmal die Kraft besitzen werde, die Grenzen des Reiches offensiv zu bedrohen. Darüber hinaus aber haben wir die wichtigsten Weizen-, Kohlen- und Eisengebiete der Sowjetunion erobert.

Was der Feind verlor, das besitzen wir heute. Der Feind hat auf der einen Seite fehlt und auf unserer Seite gekommen ist, rechnet es nach Adam Riese doppelt (Lachen, Zurufe und lang anhaltender Beifall), während wir früher ein Volk ohne Raum waren, ist das heute nicht mehr der Fall.

Die Zeit arbeitet nicht gegen, sondern für uns

Wir müssen nun dem Raum, den unsere Soldaten erobert haben, eine Form geben, ihn organisieren und nutzbar machen; das dauert eine gewisse Zeit. Wenn aber die Engländer behaupten, wir verlören den Krieg, weil wir Zeit verlören, so zeige diese Beweisführung ihren ganzen Unverstand.

Die Zeit arbeitet nur gegen den, der keinen Raum und keine Rohstoffe besitzt. Wenn wir die Zeit nützen, den eroberten Raum zu organisieren, so arbeitet die Zeit nicht gegen, sondern für uns.

Wir sind heute nicht mehr die Blockierten, sondern der Blockierende. Während wir in der Lage gewesen sind, die Lebensmittelrationen für den kommenden Winter, wenn auch nur um einiges, hinaufzusetzen, bemühen sich die Engländer, die britische Bevölkerung auf weitere Einschränkungen vorzubereiten. Das sind kleine und scheinbar unbedeutende Anzeichen einer Wandlung der Lage, aber es sind Symptome, die von unseren Feinden gar nicht ernst genug genommen werden können.

Vor dem Unterhaus erklärte Churchill kürzlich, der Monat September sei für die britische Schifffahrt der bisher günstigste gewesen. In Wirklichkeit aber haben unsere tapferen U-Boot-Besatzungen gerade im September mehr als eine Million BRT. versenkt. (Stürmischer Beifall.) Nicht viel erfolgreicher als Churchill lügen die Amerikaner. Sie behaupten, ihre Werften bauten einen 10.000-Tonner in zehn Tagen. Wir warten nur noch darauf, daß man in

den USA. 10.000-Tonner bei Bestellung gleich mitnehmen kann. (Wogen stürmischer Heiterkeit gehen über den Odeonsplatz.)

Warum schreit man denn in den USA. Zeter und Mordio, wenn jetzt deutsche U-Boote an der Südspitze Afrikas erscheinen oder wenn japanische Seestreitkräfte im Atlantik auftauchen. Ihr Geschrei ist ein Zeichen der Lebensangst, die unsere angelsächsischen Gegner befallen hat.

Unsere Feinde wollen sich über diese Lebensangst hinwegtäuschen, indem sie beispielsweise prahlerisch behaupten, die sogenannten „deutschen Kriegsverbrecher“ würden nach dem Kriege vor ein Gericht gestellt. Sie seien schon dabei, diesem Gericht Statuten zu geben. Wir wollen sie bei diesem Bestreben gar nicht hindern. Wer weiß, ob wir diese Statuten nach dem Kriege nicht noch einmal gut gegen ihre Verfasser gebrauchen können.

Ihr letzter Ausweg: Terrorangriffe

So bleibt unseren Feinden also nichts anderes übrig, als Terrorangriffe aus der Luft zu unternehmen. Diese allerdings können uns schmerzhaften Schaden zufügen. Die Briten wollen mit diesen Angriffen den Versuch machen, die Moral unserer Bevölkerung zu erschüttern. Das heißt also: Auf diese Angriffe können wir nur als Volk antworten. Entweder sind wir ihnen als Volk gewachsen, dann vermögen

Fortsetzung auf Seite 2